

# Gemeinsam gegen Prostitution

**Menschenhandel** Engagierte Frauen aus Aalen und der ehemalige Kriminalhauptkommissar Manfred Paulus leisten in Osteuropa wichtige Aufklärungsarbeit. *Von Hilke Lorenz*



Eine Aktion der Aalener Frauen: Die Fußballer vom VfR Aalen machen sich stark gegen käuflichen Sex. Fotos: Ostalb-Bündnis, Soroptimist

So oder so ähnlich fangen viele der Geschichten an. Diese handelt von Ioana Condea. Sie war eine junge Frau auf der Suche nach einem besseren Leben. 20 Jahre war sie alt, als sie 2014 nach Deutschland aufbrach. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt bereits einen einjährigen Sohn. Deutschland, so dachte sie wie viele junge Frauen in Osteuropa, sei das Land, in dem sie gutes Geld verdienen könne. Ein Job in einem Altenheim, das klang in ihren Ohren vielversprechend. Ioana Condea ließ ihr Kind bei ihren Eltern – in der Hoffnung, es würde irgendwann alles gut. Das Gegenteil war der Fall.

Um von jungen Frauen wie Ioana Condea zu erzählen ist der Mann aus Ulm fast 2000 Kilometer gereist. Manfred Paulus – 75 Jahre alt, pensionierter Kriminalhauptkommissar, anthrazitfarbener Anzug, hellblaues Hemd, typischer Polizisten-schnauzbart – sieht aus, als wäre er auf dem Weg ins Präsidium. Sogar eine schwarze Aktenmappe hat er dabei. Aber er steht in einem kleinen Saal im Medizinischen Zentrum des moldawischen Städtchens Cantemir. Mit der weißen, stückimitierenden Styroporwandverkleidung hat der Raum den typischen Charme der post-sowjetischen Zeit. Er ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Für die Besucher aus Deutschland hat es schon Krautstrudel, zuckersüße Mäztorte, Kaffee und Krimsekt gegeben. Die Gastfreundschaft ist mindestens so riesig wie das Bewusstsein dafür, wie drängend das Thema ist, um das es heute geht: die Reise aus dem wirtschaftlichen Elend Osteuropas in die Prostitution in Deutschland.

„Die Frauen, die der Gesetzgeber Prostituierte nennt, sind in erster Linie Opfer“, sagt Paulus und wird für einen Moment etwas lauter. Seine Worte haben den rauen Einschlag des Menschen von der Alb. Bei der Polizei in Ulm leitete er das Dezernat zur Bekämpfung von Sexualdelikten. Das ist jetzt 15 Jahre her. Seinen Gerechtigkeitsinn hat er jedoch nicht mit der Dienstmarke bei der Pensionierung abgegeben. Er ist der Kompass, der ihn in die moldawische Hauptstadt Chisinau geführt hat. Ermittlungen im Rotlichtmilieu und in der Prostitutionsszene waren fast ein ganzes Berufsleben lang sein Thema. Nun macht er eben anders weiter – mit Präventionsarbeit. Den langen Atem hat er, denn der Kampf gegen Prostitution und die Strukturen, die sie ermöglichen, ist ein langer. Es geht fast immer um organisierte Kriminalität. Im Auftrag der EU war Paulus in Weißrussland. „Im Rotlichtmilieu gibt es den schnellen Erfolg nicht“, sagt er.

Also ist er halt wieder losgefahren, obwohl man jetzt Mitte März daheim dringend die Bäume schneiden müsste. Manchmal hat er auch Zeit für einen trockenen Witz. Paulus ist so etwas wie ein Handlungsreisender in Sachen Prostitutionsaufklärung. Zum zweiten

Mal ist er mit sechs Frauen vom Aalener Club der Soroptimisten unterwegs. Hinter dem komplizierten Namen steckt eine einfache, weltumspannende Idee und ein Netzwerk berufstätiger Frauen. Sie machen sich stark für Kinder und Frauen. In ihren Jobs als Kieferorthopädin, Werbeagenturleiterin, Physiotherapeutin oder Traumatherapeutin hätten die Soroptimisten genug zu tun. Aber alle sind sie vom Willen beseelt, etwas dagegen zu tun, dass Deutschland mit seinem liberalen Prostitutionsgesetz zur internationalen Drehscheibe für den Frauenhandel wird. Da die Mehrheit der Frauen in den Bordellen aus Osteuropa kommt, sind auch sie heute hier. Paulus nennt sie „meine Mitsstreiterinnen“. Für sie wiederum ist der Mann von der Alb der Kronzeuge für die dunkle Seite der glitzernden Bordellfaszination in Deutschland.

Und dann haben das kleine Örtchen Cantemir und der Ostalbkreis, die Heimat der Soroptimistinnen, plötzlich sehr viel miteinander zu tun. „Es setzt sich doch keine Frau in Cantemir einfach so in den Bus, um in Oberkochen als Prostituierte anzuhören“, sagt Maritta Hagenev von den Soroptimisten. Dazu brauche es Strukturen. Von ihnen wird Paulus gleich erzählen. Das Geschäft funktioniert nur, wenn es Freier gebe. In Oberkochen, Aalen – eben dort, wo es Bordelle gibt. Paulus und Hagenev nähern sich dem Thema von zwei Seiten, denn die Nachfrage nach Frauen in Deutschland hat Sogwirkung in deren Heimatländern. Logisch, dass die beiden ein Sexkaufverbot fordern.

In Aalen leitet Marietta Hagenev seit Kurzem die erste baden-württembergische Solwo-

di-Beratungsstelle, die gleich von mehreren Partnern getragen wird und auch Geschäftsstelle des Ostalb-Bündnisses gegen Menschenhandel und (Zwangs-)Prostitution ist. Solwodi, das heißt Solidarität mit Frauen in Not. Der Verein wurde vor 34 Jahren von Lea Ackermann, einer Ordensschwester, gegründet. Sie hatte in Kenia die Not der Frauen und die Sex-touristen aus Europa erlebt. Viele hielten das damals für ihr karitatives Privathobby. Wenn nun aber der CDU-Landrat des Ostalbkreises, Klaus Pavel, sagt, dass die Gesellschaft aufwachen und sagen müsse, dass sie es so nicht haben will, sieht man, wie viel Marietta Hagenev und ihre Mitsstreiterinnen schon erreicht haben. Die Plakataktion mit den Fußballern des VfR Aalen im letzten Herbst jedesfalls hat das Thema Sexkauf auf die Straßen Aalens, also in die Mitte der Gesellschaft, geholt. „Echt Männer kaufen keine Frauen“ bekannte dort etwa der Stürmer Matthias Morys überlebensgroß an den Straßenkreuzungen.

Die Aalener Frauen tanzen auf vielen Hochzeiten – offenbar sehr erfolgreich. Es ist Tag fünf der gemeinsamen Reise durch die Republik Moldau. In sechs Schulen hat Paulus seinen Vortrag bereits gehalten. Auch wenn seine Worte Stück für Stück ins Rumänische übersetzt werden müssen, spiegeln die Augen seiner jungen Zuhörerinnen eine Mischung aus Entsetzen und Verlegenheit. Die Rektorin des Liceul Teoretic in der Hauptstadt Chisinau sagt, dass ein Drittel ihrer Schüler ein Elternteil habe, das im Ausland lebe. Fragt man, wer von den Schülerinnen und Schülern in der Heimat bleiben will, hebt sich kaum eine Hand. Die Republik Mol-

dau, zwischen Rumänien und der Ukraine gelegen, gilt als das ärmste Land Europas. Die Republik ist nach einem Bericht der Friedrich-Ebert-Stiftung nicht in der Lage, das Nationaleinkommen noch während der Lebenszeit der aktiven Generationen auf den Standard der übrigen mittel- und osteuropäischen Länder zu bringen. Der Reiseführer von 2013 nennt 3,5 Millionen Einwohner. Heute sollen es gerade noch zwei Millionen sein. Arbeits- und Armutsmigration lassen das Land ausbluten.

Paulus ist keiner, der auf die Tränenrüse drückt. Er erzählt fast nüchtern die erschütternde Geschichte von Ioana Condea: Als die junge Rumänin im August 2014 in Köln angekommen war, weigerte sie sich, als Prostituierte zu arbeiten. Ihr Zuhälter prügelte die 20-Jährige daraufhin ins Koma. Kürzlich ist sie gestorben. Ihr Tod ist das Ende einer verzweifelt Suchen nach einem besseren Leben.

Die Länder in Paulus' Erzählungen sind austauschbar. Ob Moldawien, Rumänien, die Ukraine, Bulgarien, Mazedonien oder Tschechien – in diesen Ländern rekrutieren die Menschenhändler ihr Menschenmaterial. Erst heucheln sie Liebe, kassieren dann irgendwann den Pass und drohen mit Rache an Familienangehörigen, wenn die Frauen nicht gefügig sind. Oder sie erzählen ihre Geschichten von einem Deutschland, in dem gutes Geld zu verdienen sei, als Altenpflegerin wie bei Ioana Condea, im Restaurantservice oder in einer Schokoladenfabrik. „200 angebliche Modelagenturen gibt es in Rumänien“, sagt Paulus. „Aber wie viel rumänische Fotomodells gibt es in Deutschland?“, fragt er.

1700 Euro netto monatlich verspricht eines der unzähligen Angebote auf einer moldawischen Internetseite für einen Job in Deutschland. Als Kontakt ist nur eine Mobiltelefonnummer genannt. In einem Land wie Moldawien, das jungen Menschen wenig Perspektive bietet, ist das eine große Verlockung.

Vor allem Frauen sitzen in dem Vortragsraum in Cantemir. Ärztinnen, eine Psychologin und eine Gruppe junger Mädchen. Jeder ist hier auf irgendeine Weise direkt oder indirekt betroffen. Sei es, weil er Schwester, Tochter oder Cousine hat. Oder weil manche der Frauen mit Träumen wie Ioana hier im Medizinischen Zentrum früher oder später als Patientinnen auftauchen. Paulus hat knapp eine Stunde Zeit für seinen Vortrag. Wie immer endet er mit einem Appell: „Sie werden nicht in dem Deutschland ankommen, das Sie sich in Ihren Träumen vorgestellt haben. Gehen Sie nicht in die Falle!“ Eine Ärztin, die aufmerksam in der letzten Reihe zugehört hat, steht auf. „Solange es diese Fälle gibt, werden die jungen Frauen weggehen“, sagt sie wütend. „Sie lassen sich nicht abhalten. Warum verbietet ihr das dann nicht?“, fragt sie die Besucher aus Deutschland.



Foto: Soroptimist

„Die Frauen, die der Gesetzgeber Prostituierte nennt, sind in erster Linie Opfer.“

Manfred Paulus, ehemaliger Kriminalhauptkommissar



Foto: Lena Reiner

„Es setzt sich doch keine Frau so einfach in den Bus, um in Oberkochen als Prostituierte zu arbeiten.“

Marietta Hagenev, Ostalb-Bündnis



Der Raum im moldawischen Städtchen Cantemir ist bei Paulus' Vortrag voll besetzt.